

Wie der Herkules zum großen Christoph wurde

Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte des Kasseler Herkules

Erster Teil*

von Joachim Schröder

1. Einleitung

„Gestern waren wir im großen Irrgarten, wo mir besonders der große Christoffel gefallen hat, der steht auf einem hohen Berge und guckt in die Welt hinein, und aus seinen Augen gucken wieder Leute hinaus, denn sein Kopf ist hohl, und seine Augen sind ungeheure Schalusieladen. Er ist von eitel Kupfer, und wenn man lauter Pfennige davon schlägt, könnte fast jeder Bettler einen im Lande bekommen; das will was sagen. [...] Postskriptum

Es ist hier auch ein großer Lärm, weil der König hierher kömmt. Den ganzen Tag werden die Straßen gefegt und Lampen geschmiedet zur Illumination vom großen Christoffel, es ist ein Gepimper in der Stadt, dass man die Uhren gar nicht hört; wenn ich nur die Post nicht verhöre.“¹

Dies schreibt der Landadlige *Jost von Eichenwehen* an seine Schwester *Joduno* in dem Brief-Roman *Godwi* von Clemens von BRENTANO (1778-1842) über seine Erlebnisse in der *Residenz B.*, gemeint ist Kassel, wo er eine Offiziersausbildung machen soll. Er war offensichtlich im Bergpark Wilhelmshöhe, wo er den aus Kupferblech bestehenden Herkules auf dem Karlsberg – der Berg ist immerhin ca. 535 m hoch – gesehen hat. Die Besucher konnten damals auf Leitern in die Figur hineinklettern und aus den Augen hinausschauen.

BRENTANOs Erstlings-Roman *Godwi* von 1801 enthält die wohl erste literarische Erwähnung der Bezeichnung *großer Christoffel*, womit natürlich der Kasseler Herkules gemeint ist.² BRENTANO lässt seine literarische Figur Jost von Eichenwehen diese Be-

* Für Anregungen und Hinweise danke ich Ruth Beier, Gerd Fenner, Frank Fulda-Lengen, Roland Klaube, Christiane Lukatis, Gerhard Menk, Jürgen Nolte, Kurt Regenbogen, Peter Unglaube, Karl-Hermann Wegner und Wolfgang Wülfken. Christiane Lukatis danke ich besonders für die kritische Durchsicht und die hilfreichen Anmerkungen.

- 1 Clemens BRENTANO. Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-Kritische Ausgabe, veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift, hg. von Jürgen BEHRENS, Wolfgang FRÜHWALD, Detlev LÜDERS. *Godwi* oder das steinerne Bild der Mutter. Ein verwilderter Roman von Maria, hg. von Werner BELLMANN, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1978, Band 16, Prosa I, S. 139 f. Mit dem „Besuch des Königs“ ist der Besuch des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. im Jahr 1798 gemeint.
- 2 An anderer Stelle des Romans (a.a.O. S. 57-80) berichtet Karl Godwis Freund Römer, der in den Diensten des Frankfurter Bankiers Godwi – Vater des Karl Godwi – steht, über einen Besuch des *Lustgartens seiner Durchlaucht*, in dem am kommenden Tage *alle Wasser springen* werden, weil

zeichnung für den Herkules wie selbstverständlich und ohne weitere Erklärung verwenden. Dies dürfte ein Zeichen dafür sein, dass sie damals, gut 80 Jahre nach Errichtung der Herkules-Statue, ebenso selbstverständlich „im Umlauf“ war, dass sie keiner Erklärung bedurfte. Außerdem kam die Bezeichnung der Abwendung der Romantik von der Antike und der – oft verklärenden – Rückwendung zum Mittelalter entgegen: Christophorus, der volkstümlichste Heilige des hohen Mittelalters, tritt an die Stelle des beliebtesten antiken Heroen Herakles/Herkules.

Seit 290 Jahren steht der Kasseler Herkules auf der Pyramide, die das Oktogon auf dem Karlsberg krönt. Am 30. November 1717 wurde die von Landgraf Karl von Hessen-Kassel in Auftrag gegebene und vom Augsburger Goldschmied Johann Jakob Anthoni seit 1713 in Kassel aus Kupferblech gefertigte Riesenstatue – sie misst vom Scheitel bis zur Sohle 8,25 Meter – der Öffentlichkeit vorgestellt (Abb. 1).

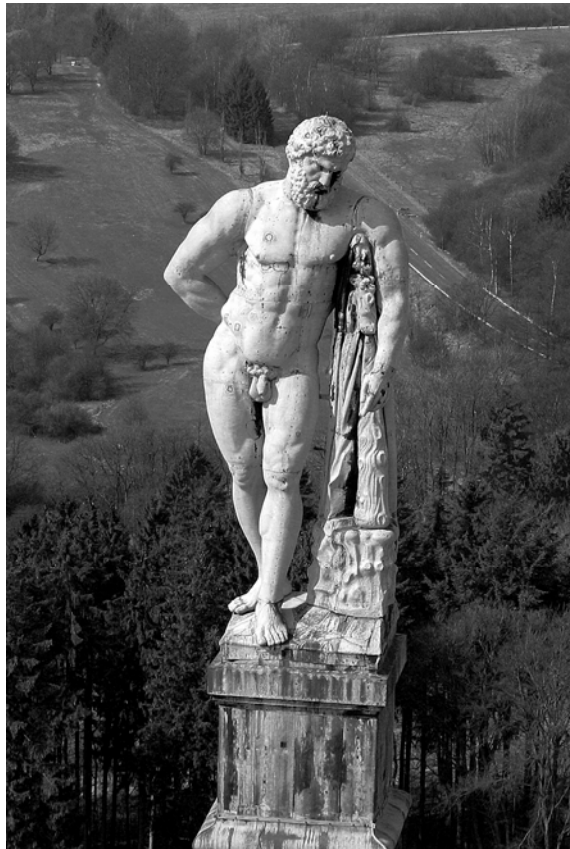


Abb. 1: Herkules auf der Pyramide und dem Oktogon in Kassel
Aufnahme: Roman von Götz, Regensburg

die Geburt eines neuen Volksvaters gefeiert werden solle. Damit war die Geburt des ersten Sohnes des Erbprinzen Wilhelm, des späteren Kurfürsten Wilhelm II., am 9. April 1798 gemeint, und mit dem Lustgarten, in dem alle Wasser springen, die Wasserkünste im Bergpark Wilhelmshöhe.

Die Bezeichnung „großer Christoph“ oder „großer Christoffel“ für den Herkules taucht in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts mehrfach auf.³ Auch Paul HEIDELBACH erwähnt diese Bezeichnung, erklärt sie aber nicht.⁴ „Die Bedeutung der ausgeführten [Herkules-] Figur konnten sich die Einheimischen [...] nur als den „großen Christoph“ oder „Christoffel“ erklären, der ihnen aus den Heiligenlegenden bekannter war als der antike Held.“⁵

Im Lexikon „Kassel von A-Z“ findet man zum Herkules das Stichwort „Herakles, einst ein großer Christoph“, eine ähnliche Erklärung für diese Bezeichnung: „Den meisten Kasseler Bürgern fehlt damals allerdings der Bezug zur griechischen Mythologie. Für sie wird der griechische Herakles oder der römische Herkules zum großen Christoph.“⁶ Der Heimatforscher Rolf LANG erwähnt, dass der Herkules im Volksmund „der große Christoffel“ genannt wurde.⁷ Die Bezeichnung „großer Christoph“ ist allerdings heute vergessen: Befragt man Kasseler Bürger, so erhält man nur vereinzelt bei Älteren die Antwort, dass man diese Bezeichnung zwar noch kenne, eine Erklärung hierfür aber nicht geläufig sei.

Wie könnte es zu der Bezeichnung „großer Christoph“ für den Kasseler Herkules gekommen sein? In welchem Zusammenhang stehen der antike Heros Herakles/Herkules und der christliche Heilige Christophorus? Diesen Fragen soll hier nachgegangen werden. Die Bezeichnung dürfte aus verschiedenen Gründen eine Ersatzbezeichnung für den Herkules gewesen sein, die vielleicht auf Unkenntnis, vielleicht auf einer Verwechslung beruhte. Vielleicht war sie eine – beabsichtigte oder spontane – Übertragung aufgrund verschiedener „verwandter“ Züge von Herkules und Christophorus, die der Popularisierung des antiken Helden dienen sollte; vielleicht ist sie sogar ein Spottname gewesen.

2. Ersatzbezeichnung aus Unkenntnis?

Die oben im Lexikon angeführte Erklärung, dass „die meisten Kasseler“ mit griechischer Mythologie nicht viel anzufangen wussten, scheint auf den ersten Blick einige Plausibilität zu haben, nimmt man doch an, dass der Bildungsstand der Kasseler Be-

3 Zum Beispiel bei Carl BAEDEKER, 1846: Auf der Wilhelmshöhe, in: Handbuch für Reisende in Deutschland und dem Österreichischen Kaiserstaate, Coblenz 1846, zitiert nach: Diethard KLEIN und Heike ROSBACH (Hg.): Kassel. Ein Lesebuch. Die Stadt Kassel einst und jetzt in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten, Husum 1988, S. 132 f.; bei Franz DINGELSTEDT, bei Friedrich Gottlob WETZEL, bei Wilhelm RAABE, in den Mundartgedichten von Wilhelm EULER und Konrad BERNDT.

4 Paul HEIDELBACH: Die Geschichte der Wilhelmshöhe, Leipzig 1909, S. 108 und S. 109.

5 Gerd FENNER: Der „Grottenbau“ auf dem Karlsberg. Zur Baugeschichte des Oktogons und der Wasserkünste, in: Katalog Kassel 1997: Herkules. Tugendheld und Herrscherideal. Das Herkules-Monument in Kassel-Wilhelmshöhe, hg. von den Staatlichen Museen Kassel, Christiane LUKATIS und Hans OTTOMEYER, Kassel 1997, S. 109.

6 Heinrich KEIM: Kassel von A-Z. Das Lexikon der Kasseler Begriffe, Gudensberg-Gleichen 2003, S. 56.

7 Rolf LANG: Unser Herkules. Geschichte und Geschichten rund um das Kasseler Wahrzeichen, Gudensberg-Gleichen 2004, S. 28.

völkerung um 1700 – die Schulpflicht wurde in Hessen erst 1726 eingeführt – deutlich geringer gewesen ist als heute. Vergleicht man die Einwohnerzahl Kassels, die aufgrund einer Zählung aus den Jahren 1723 und 1724 – also sechs bis sieben Jahre nach der Aufstellung des Herkules – auf etwa 14.500 Köpfe geschätzt wird⁸, mit den Schülerzahlen der damaligen Stadtschule, in der Latein und Griechisch gelehrt wurde⁹, so dürfte im Laufe einer Generation ca. 12% der Einwohner mit antiker Mythologie in Berührung gekommen sein.

Seit 1710 besuchten regelmäßig bis zu 50 Studierende das von Landgraf Karl gegründete Collegium Carolinum.¹⁰ Hier wurden sicherlich auch Kenntnisse in der antiken Mythologie vertieft.

Die Aussage, dass „die meisten Kasseläner“ – wie hoch ist der Prozentsatz, wenn man von „den meisten“ spricht? – keinen Bezug zur antiken Mythologie hatten, wird durch diese Zahlen nicht falsch, aber zumindest relativiert und mit Skepsis zu betrachten sein. Man muss davon ausgehen, dass die geschätzte Anzahl der Männer mit mythologischen Kenntnissen auch intelligente Frauen und Kinder hatten, für die vermutlich solche Kenntnisse auch interessant waren, und dass in ihren Häusern Gesinde wohnte, das das eine oder andere auch mithörte.

Darüber hinaus waren sicherlich die einschlägigen Mythographien,¹¹ die häufig aufgelegt worden sind, sowie die beliebten Emblembücher (Sinnbilder mit auslegenden Versen), in denen die Gestalten der Mythologie eine große Rolle spielen, in vielen Haushalten der Gebildeten vorhanden.¹²

Sicherlich war in der Stadtschule auch das 1658 erschienene Lehrbuch *Das Bild der Welt* des berühmten Pädagogen Johann Amos COMENIUS (1592-1670) bekannt, das bis

8 Manfred LASCH: Untersuchungen über Bevölkerung und Wirtschaft der Landgrafschaft Hessen-Kassel und der Stadt Kassel vom 30jährigen Krieg bis zum Tode Landgraf Karls 1730. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Merkantilismus, Kassel 1969, S. 85.

9 Carl Friedrich WEBER: Geschichte der städtischen Gelehrtenschule zu Cassel, Cassel 1846, S. 273.

10 Vgl. Th. HARTWIG: Mitteilungen aus der Geschichte des Collegium Carolinum in Cassel, Kassel 1908, S. 78.

11 In Deutschland verbreitete mythographische Handbücher, die sich überwiegend auf die wichtigen und erfolgreichen italienischen Mythographien wie die *Geschichte der Götter* von Lilio Gregorio GYRALDI, Basel 1548, die *Mythologie* von Natale CONTI, Venedig 1551, die *Götterbilder* von Vincenzo CARTARI, Venedig 1556 bezogen: Georg PICTOR, unter dem Titel *Göttermagazin* neu edierte *Theologia mythologica*, 1558; Johann HEROLD: *Die Heydenwelldt*, Basel 1554; Johann ROSEN: *Römische Altertümer*, Basel 1583; vor allem J. von SANDRART: *Iconologia Deorum oder Abbildung der Götter, welche von den Alten verehret wurden...*, Nürnberg 1680.

12 Arthur HENKEL und Albrecht SCHÖNE (Hg): *Emblemata*. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Taschenausgabe, Stuttgart, Weimar 1996, S. XVII: „Eine nur ungefähre Schätzung, mit welcher Stückzahl die emblematische Literatur vom zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts bis ins 18. Jahrhundert hinein den europäischen Büchermarkt überflutet hat, ist (...) schwierig. Aber mit einer siebenstelligen Zahl wird man wahrscheinlich rechnen müssen. Was dabei die Streuungsdichte, die nationale Verbreitung betrifft, so wäre anzumerken, dass etwa ein Drittel aller Emblembücher deutschen Ursprungs ist.“ So ist allein das für die europäische Geistesgeschichte außerordentlich wirksame *Emblematum liber* von Andreas ALCIATUS, das 1531 in Augsburg erschien, in mehr als 150 Auflagen und zahlreichen Übersetzungen in die europäischen Nationalsprachen erschienen.

1750 einhundertfünfzigmal neu aufgelegt worden ist: In ihm ist z. B. die Aufforderung enthalten, den Herkules nachzuahmen.¹³

Außerdem konnten die Einwohner Kassels seit 1572 den Herkules in der Martinskirche sehen, wo er an prominenter Stelle als Stützpfeiler im prunkvollen Epitaph Landgraf Philipps des Großmütigen und seiner Frau Christine steht, was sicherlich Anlass zu Nachfragen und Erklärungen gab. Die eingangs zitierte Erklärung ist demnach nicht sehr überzeugend.

3. Ersatzbezeichnung aufgrund einer Verwechslung?

Es bleibt die Frage, warum gerade die Bezeichnung „großer Christoph“ für den Herkules aufkam. Kann es sich um eine Verwechslung zwischen Herkules und Christophorus gehandelt haben? Dann müsste es Ähnlichkeiten geben, die zu einer Verwechslung Anlass geben.

In dem Standardwerk „Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Kassel“ aus dem Jahr 1910 schreibt A[lois] HOLTMEYER: „Der obere Aufsatz der Pyramide, der als würfelförmiger Fuß den Herkules aufnimmt, besteht, wie die Statue selbst, aus Kupferblechplatten, die über ein Eisengerüst montiert sind. Leitern führen bis in die Keule, auf welcher der hohle Riese, „der große Christoph“, wie er im Volksmunde wegen seiner Größe und der mit dem belaubten Stabe verwechselten Waffe heißt, seinen Arm stützt und deren Inneres für mehrere Personen Platz bietet.“¹⁴

Marianne BOLBACH versucht eine ähnliche Erklärung: „Durch die Haltung mochte der Herkules an die Figur mit dem Kind auf den Schultern, den Christophorus erinnern, vielleicht klangen auch Erinnerungen an die klösterliche Zeit und alte Heiligenvorstellungen an und machten den antiken Helden etwas weniger suspekt.“¹⁵

HOLTMEYER erwähnt eine vermeintliche Mythologie-Ferne der Kasseler Bevölkerung nicht, sondern hält die Größe des Helden und des Heiligen sowie die Keule des Heroen bzw. den belaubten Stab des Heiligen für das *tertium comparationis*, das zur Verwechslung geführt habe.

3.1 Vergleichbare Größe

Christophorus kam nach der Überlieferung ungefähr die dreifache Mannesgröße zu.¹⁶ In der *legenda aurea*,¹⁷ der um 1270 in einem Dominikanerkloster in Genua entstande-

13 vgl. Rainer VOLLKOMMER: Herakles – Die Geburt eines Vorbildes und sein Fortbestehen bis in die Neuzeit. John Boardman zum 60. Geburtstag, in: IDEA. Werke. Theorien. Dokumente. Jahrbuch der Hamburger Kunsthalle, Bd. VI, 1987, S. 25.

14 A[lois] HOLTMEYER: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel. Band IV: Kreis Cassel-Land. Im Auftrage des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Cassel bearbeitet von Dr. phil. A. Holtmeyer. Erster Teil, Marburg 1910, S. 257.

15 Marianne BOLBACH: Wilhelmshöhe. Geschichte und soziale Bedeutung, Kassel 1988, S. 63.

16 Vgl. Gertrud BENKER: Christophorus. Patron der Schiffer, Fuhrleute und Kraftfahrer. Legende, Verehrung, Symbol, München 1975, S. 63.

17 Jacobus a VORAGINE: Legenda sanctorum et martyrum. Auswahl, Übersetzungen und Anmerkungen von Alexander FEST, dtv zweisprachig, München 1988, S. 57.

nen Legendensammlung des Jacobus a VORAGINE, heißt es, dass er ein Riese von 12 Ellen Größe gewesen sei.¹⁸ Da das Ellenmaß in Deutschland laut Brockhaus zwischen 50 und 80 Zentimetern variierte,¹⁹ wäre Christophorus zwischen sechs Metern und 9,60 Metern groß gewesen, ein der Herkules-Statue mit 8,25 Metern Höhe durchaus vergleichbares riesenhaftes Maß. Diese Riesenhaftigkeit ist auch in Abbildungen des Christophorus wiedergegeben worden.

Das erste Kolossalbild des Heiligen als Riese stammt aus dem Jahre 1007 und ist in der Kirche von San Vincenzo di Galliano bei Como zu sehen. In den frühen Darstellungen des Christophorus seit Mitte des 12. Jahrhunderts nördlich der Alpen dominieren riesenhafte Darstellungen des Heiligen in frontaler Stellung.²⁰ Gabriela KASTER verweist ausdrücklich auf die gut sechs Meter hohe Wandmalerei in der Marburger Schlosskapelle (Abb. 2), die Ende des 13. Jahrhunderts vom ersten hessischen Landgrafen, Heinrich I., erbaut und 1288 geweiht worden ist.



Abb.: 2: Christophorus-Fresko, Marburg, Schlosskirche, 1288 geweiht
Foto: J. Schröder

18 Vgl. Gabriela KASTER: Christophorus, in: *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Begründet von Engelbert KIRSCHBAUM SJ †, hg. von Wolfgang BRAUNFELS, Bd. 5, Ikonographie der Heiligen, Rom, Freiburg, Basel, Wien 1973, Sp. 498.

19 BROCKHAUS Enzyklopädie, 17. Aufl., Wiesbaden 1968, Bd. 5, S. 466: „...; meist zwischen 0,5 und 0,8 m, aber auch beträchtlich länger. Allein in Deutschland gab es über 100 verschiedene Ellenmaße.“

20 Vgl. KASTER (wie Anm. 18), Sp. 500.

„Der Künstler [...] illustrierte den Namen und gab damit symbolisch den alten Sinn der Bezeichnung wieder als den, der Christus im Herzen trägt. [...] Schon die karolingische Versbearbeitung hatte ausdrücklich darauf Bezug genommen: [...]

*O Christophore tam claro digne“ inquit „nomine,
Qui Christi crucem in carne, ipsum fers in pectore.”²¹*

„Mit dem 13. Jahrhundert mehren sich die Christophorusbilder beträchtlich [...] Die Darstellungen des Heiligen im 12. und vor allem im 13. Jahrhundert zeigen ihn meist in feierlicher statuarischer Haltung und prächtig gekleidet. Er trägt keine Kopfbedeckung und steht nie im Wasser. Auf der linken oder rechten Schulter trägt er einen Knaben [oder einen sogar bärtigen Erwachsenen]: Christus, der oft mit einem Heiligenschein als der Sohn Gottes erkennbar gemacht wird. [...]

Mit dem Aufkommen und der weiteren Verbreitung der Christusträgerlegende [*legenda aurea*] kam auch der Brauch auf, Christophorus im Wasser stehend oder doch wenigstens mit bloßen Füßen darzustellen. [...] Christophorus wurde nun meistens als Schreitender und mit leicht vorgebeugtem Oberkörper dargestellt. [...] Dessen Attribute bleiben stets die gleichen: ein grünender Stab, eine kleine Christusgestalt und schließlich starke Wellen schlagendes Wasser.²² „Die Figur Christi wandelt sich unter dem Einfluss der jüngeren Legende völlig. Sie ist nun nicht mehr erwachsen, gleichsam als eine Miniaturmajestas gegeben, nicht mehr bloß als „Versinnbildlichung des Namens“, sondern als Kind, so wie es Christophorus nach der Legende erschien und von ihm durch den reißenden Strom getragen wurde. Es trägt ein kurzes Röckchen, ein Mäntelchen oder auch lediglich ein Lendentüchlein. Nicht selten ist es ganz nackt. Auch die auf den frühen Darstellungen gegebene Segensgeste des Knaben entfällt. Er sitzt vielmehr frei und ungezwungen auf einer Schulter des Riesen oder rittlings auf seinem Nacken. Bisweilen auch steht der Christusknabe.“²³

Sicherlich kannte man in Kassel solche Bilder von Christophorus, zumal es ein beliebter Brauch war, ein Christophorus-Amulett auf Reisen mitzunehmen und, nach Aufkommen der Holzschnitte im 15. Jahrhundert und der Kupferstiche im 16. Jahrhundert, in Gebetbücher vorne ein Christophorus-Bildchen einzukleben.²⁴ Außerdem gab es – abgesehen von dem Christophorus-Wandgemälde an der prominenten Stelle in der Schlosskapelle in Marburg – in Kirchen in der Umgebung von Kassel riesenhafte Christophorus-Abbildungen. In der Stadtpfarrkirche in Zierenberg, 15 km westlich von Kassel, finden sich heute zwei Christophorus-Wandbilder, die auch die beschriebene Veränderung in der Darstellung aufzeigen. Sie [...] stammen aus dem Jahr 1315, hier

21 Hans-Friedrich ROSENFELD: Der heilige Christopherus und seine Verehrung. Eine Untersuchung zur Kultgeographie und Legendenbildung. Acta Academiae Aboensis Humaniora X, 3 (Abo Helsingfors 1937) 1/7552 mit Taf. u. Karten, S. 398; sinngemäß etwa: *O Christophorus, der du eines so berühmten Namens würdig bist als derjenige, der das Kreuz Christi im Fleisch trägt, du trägst ihn selbst in der Brust / im Herzen.*

22 Ernst Wolfgang MICK: Christophorus. Einleitung von Leonhard KÜPPERS (Heilige in Bild und Legende, Bd. 24), Recklinghausen 1968, S. 12-13.

23 Ebd. S. 16.

24 Vgl. ebd., S. 45.

noch in der älteren statuarischen Weise gemalt (Abb. 3), und aus der Zeit um 1476, hier in kräftiger, bewegter Darstellung (Abb. 4).²⁵

Landgraf Moritz der Gelehrte (1572-1632), der den bisherigen lutherischen Bekenntnisstand zumindest in Niederhessen in den reformierten veränderte²⁶, ließ diese Malereien im Jahre 1605 aufgrund seiner so genannten ‚Verbesserungspunkte‘ über-tünchen, da die strenge calvinistische Auslegung des ersten Gebotes ein Bilderverbot in Kirchen verlangte.²⁷ 1934 wurden die Wandmalereien wieder entdeckt und 2006 wurden sie nach langjährigen Restaurierungsarbeiten der Öffentlichkeit präsentiert.



Abb. 3: Christophorus-Fresko Pfarrkirche in Zierenberg bei Kassel, Chor, Nordwand, um 1315; 1605 bis 1934 übermalt



Abb. 4: Christophorus-Fresko, Pfarrkirche in Zierenberg bei Kassel, südliches Seitenschiff, um 1476; 1605 bis 1934 übermalt

Fotos: J. Schröder

25 Helmut KRAMM: Wandmalereien des 14. und 15. Jahrhunderts in Niederhessen. Der Zierenberger Chor und der Johannes zu Liebenau. Sonderdruck aus dem Jahrbuch der Denkmalpflege im Regierungs-Bezirk Kassel: Freigelegte Wand- und Tafelmalereien aus der Zeit vom 11. bis zum 17. Jahrhundert, Kassel o. J. [1937], S. 92, S. 99 f. und S. 117.

26 Vgl. Gerhard MENK: Die „zweite Reformation“ in Hessen-Kassel. Landgraf Moritz und die Einführung der Verbesserungspunkte, in: Heinz SCHILLING (Hg.): Die reformierte Konfessionalisierung in Deutschland. Das Problem der „Zweiten Reformation“, Gütersloh 1986, S. 154-183.

27 Nach den Reformatoren ZWINGLI und CALVIN sind alle Bilder, die in einer Kirche zur Verehrung aufgestellt sind, Götzenbilder, die nach dem 1. Gebot verboten sind. Für LUTHER lautet der Inhalt des Bilderverbotes, dass nur die Verehrung eines Bildes verboten ist. Vgl. hierzu Margarete STIRM: Die Bilderfrage in der Reformation (Quellen und Studien zur Reformationsgeschichte, hg. von Gustav Adolf BENRATH, Bd. XLV), Gütersloh 1977, S. 224 ff.

In der evangelischen Stadtkirche St. Nikolai in Neukirchen in der Nähe von Ziegenhain im heutigen Schwalm-Eder-Kreis befindet sich an der Nordwand des Chores ebenfalls ein riesiger heiliger Christophorus.²⁸ Das Wandbild (Abb. 5) ist um 1500 entstanden und 1605 ebenfalls übertüncht, 1908 freigelegt und 1963 restauriert worden.



Abb. 5: Christophorus-Fresko, Evangelische Stadtkirche St. Nikolai, Neukirchen, Schwalm, um 1500; 1605 bis 1908 übermalt Foto: J. Schröder

28 Georg DEHIO: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Neubearbeitung Hessen, bearbeitet von Magnus BACKES, München, Berlin 1966, S. 614.

Diese riesenhaften Wandbilder sind sicherlich, auch wenn sie über 100 Jahre vor der Entstehung des Kasseler Herkules übertüncht worden sind²⁹, wegen der Beliebtheit des Heiligen im kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung haften geblieben³⁰ und durch die Aufstellung der riesenhaften Herkules-Statue wieder in Erinnerung gerufen worden, ohne dass man von einer „Verwechslung“ sprechen muss.

3.2 Der Stab des Christophorus und die Keule des Herkules

Konnte man aber den Stab, auf den sich Christophorus stützt, mit der Keule des Herkules verwechseln? „[Christophorus] hält [...] mit der rechten oder auch linken Hand meist einen Baumstamm, der nach unten in Wurzeln ausläuft und oben in Zweigen, Blättern und bisweilen in Früchten endet [...]“³¹ Der Stab ist der Stab des Pilgers, des wandernden Missionars, und er erinnert an den Stab des Moses und des Aaron. Er blüht und grünt als Zeugnis der Wahrheit.

Christophorus trägt den Stab in den meisten Abbildungen in der rechten Hand, auf dem Zierenberger Bild von 1476 (s. Abb. 4) und dem Neukirchener Bild (s. Abb. 5) wird er auch mit der linken Hand gefasst, und Christus bzw. später das Christuskind befindet sich auf der linken Schulter oder auf dem Nacken des Riesen. Dies ist aus mehreren Gründen verständlich: In den frühen, den Namen `Christophorus` versinnbildlichenden Darstellungen befand sich Christus auf dem linken Arm vor dem Herzen, und er ‚wanderte‘ dann in den Darstellungen der Christusträgerlegende auf die linke Schulter oder auf den Nacken. Außerdem sind die meisten Menschen Rechtshänder, wo sie auch Stab oder Stock tragen. Der Stab selbst ist in den meisten Abbildungen mindestens so groß wie Christophorus und hat am oberen Ende oft Blätter wie in Neukirchen oder, wie in Zierenberg, Wurzeln.

Der Kasseler Herkules (s. Abb. 1) dagegen stützt sich – wie sein Vorbild, der Herkules Farnese, heute in Neapel – auf die unter die linke Achsel gestellte Keule, auf die

29 Das Bild in der Marburger Schlosskapelle ist erst nach dem 9. August 1605 übertüncht worden ist, da der Widerstand der lutherischen Universitätsprofessoren sowie der Pfarrer und der Bevölkerung in Marburg gegen die Einführung des reformierten Bekenntnisses besonders groß war. Marburg kam mit dem größeren Teil Oberhessens 1624 wieder zu Hessen-Darmstadt, nachdem Kaiser und Reichshofrat 1623 den Marburger Erbfolgestreit zu dessen Gunsten entschieden hatte. Hessen-Darmstadt blieb lutherisch und ließ in Oberhessen das lutherische Bekenntnis wieder zu. Landgraf Moritz verzichtete im sog. „Hauptakkord“ 1627 auf Oberhessen; vgl. Gerd BAUER u. a.: Die Geschichte Hessens, Frankfurt am Main 2002, S. 171-175.

30 Gerhard MENK (s. Anm. 26), S. 170, beurteilt den Erfolg der Einführung des reformierten Bekenntnisses so: „An der Mauritanischen Reform lässt sich beispielhaft nachweisen, wie der Verwaltungsstaat der frühen Neuzeit [...] gerade dann rasch an die Grenzen seiner Möglichkeiten stieß, wenn er die politischen Rahmenbedingungen, die alten und bekannten Rechte sowie auch die Beharrungskräfte der Untertanen einem allzu abrupten Wechsel unterwerfen wollte. [...] Trotz aller eingesetzten Machtmittel, die deutlich den Charakter der „Disziplinierung“ trugen und bisweilen wie Befragungen und Verhöre mehrfach durchgeführt wurden, blieb der Erfolg letztlich entweder bescheiden oder sogar fraglich – die Befolgung religiöser Verhaltensweisen entzog sich der staatlichen Bevormundung, weil mit ihnen Attitüden, Bräuche und Lebensgewohnheiten verbunden waren, die nicht durch Dekret und Anordnungen zu verändern waren.“

31 MICK (wie Anm. 22), S. 12-13.

31 Ebd. S. 16.

er das Löwenfell gelegt hat, und hält in der rechten Hand hinter dem Rücken die Äpfel der Hesperiden. Er steht ruhig sinnend, den linken Fuß vor dem rechten, während Christophorus in den Abbildungen des 15. und 16. Jahrhunderts oft kräftig ausschreitet und in Bewegung ist. Eine Verwechslung mit Christophorus ist aufgrund der Körperhaltung und der Keule des Herkules wohl kaum möglich.³²

Schließlich wird Herkules in fast allen Abbildungen nackt dargestellt, wobei er das Löwenfell gelegentlich über dem linken Arm trägt, oder es ist um seine Schulter oder seine Hüfte drapiert, manchmal sitzt der Rachen des Löwen wie ein Helm auf seinem Kopf und das Fell hängt am Rücken herunter. Christophorus wird dagegen fast ausschließlich wie ein Pilger bekleidet dargestellt.

Es bleibt die Größe der Figur des Kasseler Herkules, der wie eine Landmarke an exponierter Stelle weithin sichtbar ist. Sie weist auf die Anbringung von Christophorus-Bildern, die weithin sichtbar sein sollten, zurück und korrespondiert mit der kultischen Funktion, die der Heilige Jahrhunderte lang gehabt hat. Diese Funktion ist sicherlich im Gedächtnis geblieben, wie wir daran erkennen können, dass auch heute noch Christophorus-Plaketten für Autofahrer verkauft werden.³³ Ja, sogar in der zeitgenössischen politischen Karikatur wird Christophorus verwendet, wie der Cartoon von Heiko SAKURAI „Christophorus Hartz und die andere Flut“ vom 17.08.2002 zeigt: Der damalige arbeitsmarktpolitische Berater der Bundesregierung, Peter Hartz, energisch ausschreitend, den Stab in der ausgestreckten Rechten vor sich fest aufstoßend, trägt den Bundeskanzler Gerhard Schröder durch eine Flut, auf der Protestplakate wie „Suche Arbeit!“, „Jobs!“ schwimmen.³⁴ Christophorus wird hier als politischer Nothelfer in Anspruch genommen.

Wenn nun als Ursache für die Bezeichnung „großer Christoph“ weder die Unkenntnis der antiken Mythologie noch eine Verwechslung überzeugen, wird „der Volksmund“ am ehesten aufgrund der Größe und weiträumigen Sichtbarkeit des Kasseler Herkules die kultische Funktion des Heiligen auf ihn übertragen haben, und zwar vor allem die erwähnte Nothelfer-Funktion.

4. Übertragung der Funktion des heiligen Christophorus auf den Herkules?

Was wusste man – neben der Kenntnis der Bilder – über den heiligen Christophorus? Welche Rolle spielte die Christophorus-Verehrung? Hat Christophorus nach der Reformation überhaupt noch eine Rolle gespielt?

4.1 Christophorus-Verehrung

„Unter den nichtbiblischen Heiligen hat im Abendlande gegen Ende des Mittelalters kaum ein anderer so intensive volkstümliche Verehrung genossen wie der hl. Christo-

32 Ein ikonographischer Vergleich wird im zweiten Teil dieser Abhandlung, die später erscheinen soll, vorgenommen.

33 BENKER (wie Anm. 19), S. 178 ff; dort auch etliche Abbildungen von Plaketten und Schlüsselanhängern.

34 Heiko SAKURAI: Christophorus Hartz und die andere Flut, www.sakurai-cartoons.de, 2007.

phorus. Nicht mit Unrecht hat man erklärt, dass er zu Beginn des 16. Jhs. als ein fast universaler Schutzpatron verehrt worden sei.³⁵ Dies schreibt Hans-Friedrich ROSENFELD in seiner grundlegenden Untersuchung aus dem Jahre 1937, auf die sich die spätere Literatur im Wesentlichen stützt.

Man kann sagen, dass Christophorus wohl der „Lieblingsheilige“ des späten Mittelalters gewesen ist, so wie Herakles bzw. Herkules der „Lieblingsheld“ der Antike war. Christophorus zählt daher im Abendland zu den meistdargestellten Heiligen³⁶, der besonders vom 14.-16. Jahrhundert in unzähligen Gemälden, Stichen u. a. abgebildet worden ist. Vergleichbares lässt sich von Herakles bzw. Herkules sagen, der in zahllosen antiken Abbildungen auf Vasen, in antiken und neuzeitlichen Statuetten und besonders seit dem 15. Jahrhundert auf Gemälden erscheint. Die Beliebtheit des Christophorus gründete sich vor allem auf seine besondere Schutzfunktion und auf seine Not-helfer-Funktion.

4.1.1 Schutzfunktion vor dem „jähem“ Tod

Das Hauptanliegen, das ein Gläubiger im Mittelalter an Christophorus richtete, war der Schutz vor einem „jähem“ Tod, also einem Tod, bei dem Schuld und Sünde auf ihm lasteten und er deswegen die ewige Verdammnis zu erwarten hatte. Dieser Tod wurde auch „böser“ oder „übler“ Tod“ genannt. Nur wenn der Gläubige mit den Sterbesakramenten „versehen“ war, die ihm nach Beichte, Reue und Buße zur Vergebung der Sünden gespendet wurden, konnte er solchermaßen entlastet mit göttlicher Gnade rechnen.

Seit dem 12. Jahrhundert kam es Christophorus zu, Christus vorzuweisen, so wie der Priester in der *elevatio*, der Erhebung der Hostie in der Eucharistie, die leibliche Anwesenheit Christi vorweist und damit dem gläubigen Menschen im Anschauen der Hostie die Erlösung von Sünde und Schuld verheißt. Im 12. und 13. Jahrhundert war man geneigt, „dem Anschauen dessen, was in irgend einer Weise mit wunderbaren Kräften begabt war, bereits magische Wirkung zuzuschreiben. Man sieht das an der Entwicklung, die die *Verehrung der Hostie* gerade damals genommen hat. Seit dem 12. Jahrhundert macht sich die Überzeugung geltend, dass das Anschauen der erhobenen Hostie nicht nur die Kommunion ersetzt, sondern dass, wer die Hostie geschaut habe, *an diesem Tage vor plötzlichem Tode bewahrt bleibe*.“³⁷ Beim Ansehen der Hostie – wie beim Essen der geweihten Hostie – nimmt der Gläubige Christus in sich auf, wie Christophorus Christus vor sich trägt und ihn damit sinnbildlich in sich aufgenommen hat. Somit verbanden sich diese beiden Vorstellungen: Die erhobene Hostie ist Christus selbst, und Christophorus trägt Christus.

Daraus konnte wiederum die Vorstellung entstehen, dass der Gläubige, der das Bild des Christophorus in der rechten Gesinnung ansieht, an diesem Tage keinen „jähem“, also nicht mit den Sterbesakramenten versehenen, Tod sterben würde. Die in Bruchstücken erhaltene Umschrift in Zierenberg weist auf diese gängige spirituelle Vorstellung hin:

35 ROSENFELD (wie Anm. 21), S. 3.

36 Vgl. KASTER (wie Anm. 18), Sp. 498.

37 ROSENFELD (wie Anm. 21), S. 423.

SANCTI XPOFORI FACIEM ...ILLO MORTE DIE SU[BITO?] ... REA ... NON MORIETUR

etwa: *Wer das Gesicht des heiligen Christophorus sieht, wird an jenem Tage nicht eines plötzlichen Todes sterben.*

Gertrud BENKER zitiert eine Reihe ähnlicher Beischriften, zum Beispiel:

„ Christophori per viam cernit cum quisque figuram,
Tutus tunc ibit, subita morte peribit.

(Wer unterwegs der Figur des heiligen Christophorus ansichtig wird, kann sicher gehen, dass er nicht eines plötzlichen Todes sterben wird.) San Pellegrino, Bominaco, 13. Jh.³⁸

Nicht zufällig ist einer der frühesten Holzschnitte der Kunstgeschichte, ein Einblattholzschnitt, datiert auf 1423, ein Christophorus (sog. Buxheimer Christophorus), der mit dem Vers unterschrieben ist:

„ Christophori faciem die quacumque tueris
Illa nempe die orte mala non morieris.

An welchem Tage immer du das Antlitz Christophers schaust,
An dem Tage wirst du keines üblen Todes sterben.³⁹

„Die in der Legende nachgewiesene Riesenhaftigkeit des Heiligen kam dem Wunsch des Volkes entgegen, ihn ohne große Mühe sehen zu können: Gut sichtbar mussten ihn die Freskenmaler und Steinmetze anbringen neben Kirchenportalen, an weithin sichtbaren Mauern, an öffentlichen Gebäuden, Brücken, Stadttoren; auch im Innenraum von profanen und Gottes-Häusern sollte er gut sichtbar sein. So führte nicht nur die legendäre Körpergröße [...], sondern auch der Wille, unter den Schutz des Heiligen zu gelangen, zur Monumentalität der Darstellung.“⁴⁰

4.1.2 Nothelfer-Funktion des Christophorus

„Christophorus wurde der besondere Schutzpatron all derer, die mit einem plötzlichen Tod rechnen mussten. Bildliche Darstellungen häufen sich z. B. in den Alpentälern, in denen Einheimische und Durchreisende von großen Gefährdungen bedroht waren [...]. Das Vertrauen auf die apotropäische [Unheil abwendende] Kraft des Christophorus-Bildes hat sicher zur raschen Ausbreitung der Christusträgerdarstellungen im Alpenraum – allein in Kärnten gibt es über 500 Außenfresken – und vom Oberrhein ausgehend rheinabwärts beigetragen.“⁴¹

„Seit dem späten Mittelalter mit seiner Neigung zur Ausformung der Details wurde die Schutzkraft des Heiligen genauer spezifiziert. Verschiedene Zünfte, Sozial- oder Berufsgruppen suchten auf Grund von Legendenmotiven oder von Bilddokumenten den Heiligen für sich in Beschlag zu nehmen: Flößer, Schiffer, Seeleute, Brückenbauer, Bergleute, Schatzgräber, Lasträger, Athleten, Kauf- und Fuhrleute, Krieger, Pilger,

38 BENKER (wie Anm. 19), S. 121 ff.

39 Josef KUNSTMANN: *Hol über! Leben, Bild und Kult des Hl. Christophorus*, Ettal o. J. [1961], S. 42.

40 BENKER (wie Anm. 19), S. 120.

41 Ebd. S. 124.

Kinder, Schwangere, Gärtner, Obsthändler, Färber, Hutmacher, Zimmerleute⁴², und man kann z. B. die Augenärzte und im 20. Jahrhundert die Autofahrer noch hinzufügen. Bei dieser Fülle der Berufsgruppen verwundert es nicht, dass Christophorus im 15. Jahrhundert in die Gruppe der 14 Nothelfer aufgenommen wurde. Diese Heiligengruppe „wird um 1500 zu einer internationalen Heiligengilde“.⁴³

Gertrud BENKER stellt in ihrer Abhandlung über Christophorus im Kapitel „Der Nothelfer“⁴⁴ die vielen Patronate und Funktionen zusammen, die dem Heiligen im Laufe seiner Kultgeschichte zugesprochen wurden.

Obwohl der heilige Christophorus unter Papst PIUS V. in der Brevierreform 1568 nur noch erwähnt wird⁴⁵ und er seitdem in deutschen Diözesen aus der Reihe der Heiligen, denen ein Sonderfest gewidmet war, verschwand, wurde er auch in den folgenden Jahrhunderten in der Volksfrömmigkeit am 24. oder 25. Juli vor allem im katholischen Raum verehrt. Es entstanden Christophorus-Bruderschaften, und die Motivbildchen wurden weiterhin verbreitet und in Gebet- und Gesangbücher geklebt. „Ja, in der Barockzeit, deren Lebensgefühl die jenseitsbezogene Kraftnatur des Christusträgers anspricht, scheint sogar in den oberen Schichten ein erneutes Interesse für den Heiligen zu erwachen, das aber doch bald wieder abflaut. [...] Mit dem Rationalismus des 17. und 18. Jhs. verliert Christophorus in den höheren Schichten, auch der Geistlichkeit, seinen Boden. [...] Die Geistlichkeit selbst [...] beseitigt die Christophbilder aus den Kirchen.“⁴⁶

Im 20. Jahrhundert erfuhr er nicht nur als Patron religiös geprägter Autofahrer, sondern in der Idee des „Fährmanns Gottes“, der die Menschen durch den Strom der Zeit geleiten soll, und als Vorbild einer Gott dienenden Existenz neue Verehrung, die sich z. B. in den USA nach 1945 im „St. Christopher-Movement“ unter Leitung von Father James KELLER zu einer Großaktion mit mehreren Millionen Anhängern entwickelte.⁴⁷

Man kann demnach davon ausgehen, dass auch in Kassel bis ins späte Mittelalter und die frühe Neuzeit eine entsprechende Christophorus-Verehrung stattgefunden hat. Ich habe zwar keine Hinweise auf Christophorus-Abbildungen in Kassel selbst gefunden, aber die riesigen Wandbilder in Marburg, Neukirchen und Zierenberg sind sprechende Beispiele.

4.2 Christophorus nach der Reformation

Wurde Christophorus im protestantischen Raum dagegen nicht verdrängt und vergessen? Im Humanismus und der Reformation wurde nicht nur der Kult um Christophorus einer kritischen Prüfung unterzogen. ERASMUS von Rotterdam kritisiert in seinem 1503

42 Ebd. S. 127.

43 Ebd. S. 133.

44 Ebd. S. 117 ff.

45 ROSENFELD (wie Anm. 21), S. 6.

46 Ebd. S. 5 f.

47 Vgl. ebd. S. 157.

erschienenen *Enchiridion. Handbüchlein eines christlichen Streiters*⁴⁸ die gedankenlose Verehrung des Christophorus:

„Einer grüßt täglich den Christophorus, aber nur, wenn er sein Bild gesehen hat. Was erwartet er sich davon? Er redet sich ein, an einem solchen Tag vor einem schlechten Tode sicher zu sein. [...] Du bittest Gott, dass dich der Tod nicht vorzeitig treffe, statt ihn lieber zu bitten, dir eine bessere Gesinnung zu verleihen, sodass dich der Tod, an welchem Ort er dir auch entgegentritt, nicht unvorbereitet finde. Du denkst nicht daran, dein Leben zu ändern, und du bittest Gott, nicht sterben zu müssen. Worum bittest du also? Desto länger sündigen zu können?“⁴⁹

In dem noch berühmteren, 1508 geschriebenen *Lob der Torheit* erklärt er den Christophorus-Kult kurzerhand zum Aberglauben. Der 18-jährige Hans HOLBEIN d. J. hat 1515 dazu eine entsprechende Randzeichnung gefertigt.⁵⁰

Hessen führte unter dem Landgrafen Philipp dem Großmütigen die Reformation ein. In der Homberger Synode 1526 stimmten die hessischen Stände der Einführung der lutherischen Konfession zu. „Damit wurden die vielfältigen stellvertretenden Vermittlungsinstanzen der Katholiken überflüssig.“⁵¹ Die Heiligenverehrung wurde als ‚Papisterei‘ abgelehnt.

Martin LUTHER wusste, dass Christophorus im Volksglauben so hoch verehrt wurde, dass er sogar höhere Ehren als die Apostel genoss.⁵² LUTHER war gegen den „groben Aberglauben des Volkes, das Bild und dargestellte Person verwechselt, Stein und Holz anbetet, Wallfahrten zu besonderen „wunderkräftigen“ Bildern unternimmt, kleine Heiligenbilder und Kreuzchen, Holzschnitte, denen oft Gebete und Segensprüche beigegeben sind, als Amulett mit sich herumträgt“.⁵³ Als Beispiel zitiert Luther einen Vers, in dem Christophorus mit seinem Bilde identifiziert und dieser Wunderkraft zugeschrieben wird, und sagt hierzu: „*Vide, ut hic impius virtutes tantas non deo, sed imagine ligneo et picto tribuat.*“⁵⁴ [...] „Wenn schon der Anblick eines Bildes einfältige Menschen erfreuen kann, sollte eher der Anblick des Kreuzes, das – anders als Christophorus – durch die Heilige Schrift autorisiert ist, den Betrachter zum Freuen bringen. Auf Christus soll der Trostsuchende schauen, nicht auf ein Christophorusbild. Ebenso wendet sich Luther gegen die damals üblichen Madonnenbilder.“⁵⁵

Gegen ein Kreuz, ein Bild Gottes oder der Heiligen, ja sogar ein Gebet vor ihnen zu Gott, wenn es ohne Nebengedanken des Verdienstes geschieht, hatte also Luther nichts

48 ERASMUS von Rotterdam: *Enchiridion. Handbüchlein eines christlichen Streiters*. Antwerpen 1503, gedruckt bei Theodor Martinus, Sammlung *Lucubrationculae*. Übertragen und herausgegeben von Werner WELZIG, Graz-Köln 1961.

49 Ebd., S. 59 f.

50 ERASMUS von Rotterdam: *Das Lob der Torheit* [1508]. Mit den Randzeichnungen von Hans HOLBEIN d. J., übersetzt und hg. von Uwe SCHULTZ, Frankfurt 1979, Insel Taschenbuch 369, S. 68

51 Ebd., S. 149.

52 Martin LUTHER: *Predigten über die zehn Gebote 1516-17: tantum habet honoris, ut nullus apostolorum sit ei conferendus*. Weimarer Ausgabe, Bd. 1, Weimar 1883, S. 413 f.

53 STIRM (wie Anm. 27), S. 31 f.

54 Etwa: *Siehe, wie hier ein wenig frommer Mensch so große Tugenden nicht Gott, sondern einem hölzernen Abbild und Gemälde zubilligt.*

55 STIRM (wie Anm. 27), S. 31.

einzuwenden. Er sah die Gefahr weniger in dem groben Aberglauben der Anbetung von Bildern aus Holz und Stein als in der Irrlehre der Werkgerechtigkeit, die darin liegt, sich durch Stiften von Bildern bei Gott ein Guthaben zu erwerben und sich den Himmel zu erkaufen; dies bedeutete die Überschätzung der eigenen Kraft, die Unterschätzung der eigenen Schuld und die Vermessenheit, ohne Gottes Gnade auskommen zu können. „Der schlimmste Missbrauch, der nach Luther zu seiner Zeit mit den Bildern getrieben wurde, war nicht die Anbetung der Bilder, sondern die dem Stiften von Bildern zugrunde liegende Werkgerechtigkeit.“⁵⁶

Später hat LUTHER seine Meinung zu Christophorus eher gemildert. „Unverändert und ohne Kritik am Bild selbst [...] als katechetisch-homiletisches [für Lehre und Predigt geeignetes] Hilfsmittel übernahm Luther nur wenige Darstellungen: 1. Das bereits genannte Christophorusbild und Bilder von St. Johannes und St. Georg, die an sich gut seien und erst, nachdem das Wort Gottes dem Volke genommen worden war, zur Abgötterei missbraucht wurden [...].“⁵⁷ 1521 nannte er die Legende von Christophorus noch eine der größten Lügen, 1531 bereits spricht er anerkennend von ihrer symbolischen Bedeutung. Dabei hielt Luther daran fest, dass es keinen solchen Menschen Christophorus gegeben habe und dass seine Legende erdichtet sei. Er fand diese Legende aber äußerst gut „als ein Exempel [...] eines christlichen Lebens: [...] also haben sie mit dem Christoffel ein Exempel und Bild vormalen wollen, dass sie uns in unserem Leben stärkten.“⁵⁸

Über LUTHERS Tischreden wird berichtet: „Aus dem Bild des Christophorus, der nach der Legende Christus trug, ohne es zu wissen, und dabei fast ertrank, entnahm er das Teilmotiv des Stammes, auf den der Christophorus sich stützte, und erklärte dazu, ebenso stützte er, Luther, sich auf Christus. Ohne die Hilfe Christi wäre es ihm nicht möglich gewesen, sich von aller Welt schelten zu lassen und dem Ansturm des Papstes und des Teufels standzuhalten.“ (Weimarer Ausgabe 27, 385 ff., 1528)⁵⁹

LUTHER schlägt eine neue Form der Christophorusverehrung vor. Er sagt sinngemäß: ‚Allein der Glaube an seine göttliche Sendung hat diesem frommen Mann geholfen, die Anfechtungen und Fährnisse des irdischen Lebens zu überwinden. Nehmt euch ein Beispiel daran, seid alle gute Christoffels und baut auf das Evangelium!‘. „So erhebt Luther die legendäre Gestalt in den Rang eines moralischen Vorbildes. Er allegorisiert die Legende und verlegt den Kult in die sittliche Bemühung. So blieb die Verehrung des Riesen, der im Glauben an seine Sendung die wilden Wasser des Lebens durchschreitet, *allen* Christen erhalten.“⁶⁰

Nach der „zweiten Reformation“ in Hessen 1605, der Einführung des reformierten Bekenntnisses, blieb die Bekenntnisfrage umstritten. Als nach dem Westfälischen Frieden 1648 ein Teil der Grafschaft Schaumburg mit der lutherischen Universität Rinteln zu Hessen-Kassel kam und Teile des lutherischen Marburger Landes wieder gewonnen wurden, hatte die Landgrafschaft reformierte und lutherische Kirchenteile nebeneinan-

56 Ebd. S. 57.

57 Ebd. S. 77.

58 Ebd. S. 78.

59 Ebd. S. 77.

60 Vgl. KUNSTMANN (wie Anm. 40), S. 29 f.

der. Mit dem „Kasseler Colloquium“, das Wilhelm VI. mit Marburger reformierten und Rintelner lutherischen Theologen im Juli 1661 abhalten ließ, gelang es, das brüderliche Friede und Einigkeit und *mutua tolerantia, dass ein Theil das ander duldete*, erreicht wurde.⁶¹

Der Nachfolger des Landgrafen Karl, sein Sohn Friedrich, der von 1720-1751 König von Schweden war, war bei seinem Thronantritt in Schweden lutherisch geworden. 1730 übernahm er in Personalunion die Landgrafschaft Hessen, wobei er die Statthaltschaft seinem Bruder Wilhelm, dem späteren Landgrafen Wilhelm VIII., überließ, und gewährte den Lutheranern im reformierten Niederhessen freie Religionsausübung. 1732-38 wurde in Kassel eine lutherische Kirche gebaut, die im 2. Weltkrieg zerstört wurde.⁶²

Wir können also annehmen, dass die Christophorusgestalt und -verehrung während der fast 100 Jahre, in der allein die lutherische Konfession in Hessen galt, in der Volksfrömmigkeit im Sinne Luthers weiter eine beträchtliche Rolle gespielt hat und, dass das Wissen über Christophorus, seine Legende und seine Funktionen auch nach der mit so heftigen Widerständen verbundenen Einführung der reformierten Lehre durch Landgraf Moritz 1605, mit der die Bilder – auch die des Christophorus – aus den Kirchen verbannt wurden, in der Erinnerung fortbestanden hat.

Schließlich dürfte auch die seit 1661 sprichwörtliche „hessische Toleranz“ ein offeneres Umgehen mit dem heiligen Christophorus zugelassen haben.

4.3 Nothelfer-Funktion des Herkules

Vergleichen wir in diesem Lichte den genannten kultischen Gründen weithin sichtbaren, riesenhaft dargestellten Christophorus mit dem weithin sichtbaren monumentalen Herkules, dann erscheint eine Übertragung der Nothelfer-Funktion des Christophorus auf den Herkules durchaus möglich.

Dass dies nicht zu weit hergeholt ist, belegt ein Bericht von Jürgen NOLTE über den Verlauf des siebenjährigen Krieges 1757 und 1758 in Hessen, besonders über das Gefecht bei Sandershausen, ca. 5 km östlich von Kassel, am 23. Juli 1758.⁶³

Obwohl das mit 5800 Mann kleine hessische Heer, das zum größten Teil aus wenig geeigneter Landmiliz bestand, den Franzosen unter Herzog von Broglie zahlenmäßig unterlegen war, stellte es sich auf Befehl des Oberbefehlshabers Herzog Ferdinand von Braunschweig unter Prinz Isenburg zum Kampf. Nach der Überlieferung sollen sich seine Soldaten „gegenseitig angefeuert haben, auf dem letzten Stück hessischen Bodens standzuhalten. Viele Zurufe bezogen sich auf den am Horizont sichtbaren „großen Chrischtoff“ (Herkules), den man nicht im Stich lassen dürfe.“⁶⁴

61 Winfried ZELLER: Die niederhessische Irenik – Zum Verständnis der Kirche in Hessen-Kassel von Moritz dem Gelehrten bis Wilhelm VI., in: Winfried ZELLER: Frömmigkeit in Hessen. Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte, Marburg 1970, S. 138.

62 Vgl. Karl-Hermann WEGNER: Kurhessens Beitrag für das heutige Hessen, Wiesbaden 1999, S. 79.

63 Jürgen NOLTE: Gefecht bei Sandershausen. Kampf auch für „Chrischtoff“, Teil 2, in: Hessisch-Niedersächsische Allgemeine, 08.09.2002, SonntagsZeit, S. 5.

64 Die von Jürgen NOLTE berichtete Erwähnung des „großen Chrischtoff“ – Nolte gibt leider keine Quelle an – wäre das erste mir bekannte Auftauchen dieser Bezeichnung, die demnach schon vor

Die hessischen Soldaten werden wohl weniger patriotische Gefühle als Angst um ihr Leben gehabt haben. Die Zurufe können also durchaus in der im Volke sicherlich noch lebendigen Tradition gestanden haben, dass der Anblick des Herkules als „Christstoff“ vor dem jähen Soldatentod schützen möge. Wir wissen nämlich, „dass die Landsknechte auf ihren Zelten gern mit Kohle oder Kreide ein Bild des Heiligen anbrachten“⁶⁵ und sich dadurch einen magischen Schutz versprachen.

Achtzig Jahre später schrieb der aus Hessen stammende Schriftsteller Franz DINGELSTEDT ein Gedicht über den „großen Christoph“. „Franz Dingelstedt [1814 in Halsdorf in Hessen geboren, 1881 als Freiherr von Dingelstedt in Wien gestorben], der Dichter des Vormärz, der Publizist, Bibliothekar, der Intendant in München, Weimar und Wien, verbrachte von 1836 – 1838 zwei quälende Jahre als Lehrer am Friedrichsgymnasium in Kassel. Während dieser Zeit und danach ließ er kein gutes Haar an der Fuldastadt.“⁶⁶

Sein 1838 erscheinender erster Gedichtband schließt mit dem Gedicht *Ein Märlein vom Herkules*.⁶⁷ In diesem Gedicht sieht ein Weiblein in einer dunklen Nacht, dass *der große Christoph* von seiner stolzen Pyramide herabgestiegen ist, um neue Taten zu begehen. Statt einer neuen Hydra findet er aber nur *Kröten zur Genüge, / Kreuzgezeichnet, giftgeschwollen, blindlings schleichend wie die Lüge*⁶⁸, und statt einen Löwen aufzuspüren, findet er nur solche über Wirtshaustüren und auf Hessen-Groschen. Als er enttäuscht die Kasseler Stadtväter um neue Arbeit anfleht, fordern sie ihn auf, ihnen den Dienst zu leisten, den er Augias erwiesen habe. Nach einer langen Reise von fünfzig Tagen kommt Herkules zurück und bekennt kleinlaut: *So viel Mist, wie ich gefunden, kann selbst Herkules nicht zwingen*⁶⁹, und erklimmt wieder seinen alten Platz auf der Pyramide, worauf das Weiblein mit Freuden ihren großen Christoph wieder an der rechten Stelle sieht und alles für einen bösen Traum hält, weil sie sich des Nachts aus *Schmiders Götterlehr* in den Schlaf gelesen habe.

DINGELSTEDT spielt in diesem Gedicht satirisch mit der Nothelferfunktion des „großen Christoph“, wobei der allerdings wegen der übergroßen Missstände in Hessen nicht erfolgreich gewesen sei.

Die Kasseler Obrigkeit ist von solcher Aufmüpfigkeit eines Lehrers nicht erbaut gewesen, und Dingelstedt ist nach der Veröffentlichung des Gedichtbands nach Fulda strafversetzt worden, wo er sich allerdings auch nicht wohler gefühlt hat. Er hat nach

1758 in Umlauf gewesen sein muss. In dem Werk von Friedrich Christoph SCHMINKE: Versuch einer genauen und umständlichen Beschreibung der Hochfürstlich-Hessischen Residenz- und Hauptstadt Cassel nebst den nahe gelegenen Lustschlössern, Gärten und andern sehenswürdigen Sachen etc., das 1767 in Kassel erschienen ist, wird im XXVII. Hauptstück, § 2, S. 415-426, die Bezeichnung „großer Christoph“ nicht erwähnt.

65 ROSENFELD (wie Anm. 21), S. 105.

66 Johannes MUNDY: Dichter in der Sackgasse, in: Hessisch-Niedersächsische Allgemeine, 17.05.2006.

67 Franz DINGELSTEDT: *Ein Märlein vom Herkules*, in: Gedichte von Franz DINGELSTEDT. Cassel und Leipzig 1838, S. 188-193. Das Gedicht ist bei KLEIN und ROSBACH (wie Anm. 3), S. 134 ff., abgedruckt; der Titel des Gedichts und die Literaturangabe sind dort leider falsch angegeben.

68 Ebd. S. 135.

69 Ebd. S. 136.

etlichen anderen Stationen schließlich in Wien als Intendant des Burgtheaters Karriere gemacht.

Die Nothelferfunktion des „großen Christoph“ scheint noch im Jahre 1917 in Wilhelm EULERS Mundart-Gedicht *Wenn doch d'r große Chrischdoff käme runner*⁷⁰ durch. Das ‚lyrische Ich‘, hier sicherlich identisch mit dem Verfasser, beklagt sich bitter über die hohen Preise, die jetzt in Kriegszeiten die Bauern für Butter und andere Lebensmittel verlangten, über das Fehlen der Kasseler Lieblingsgerichte (Sulperknochen) und das dünne Bier; überall werde gehamstert; außerdem seien die Weiberleute jetzt obenauf und führten das große Wort, weil sie in den Munitionsfabriken arbeiteten und sogar Eisenbahnen steuerten. Er fordert den „großen Chrischdoff“ auf, in die Stadt hinab zu steigen, den Hamsterern die Vorräte wegzunehmen und wieder Ordnung zu schaffen.

An diesem Gedicht kann man ablesen, wie populär der Herkules zweihundert Jahre nach seiner Aufstellung war. Dies war jedoch nicht immer so, im Gegenteil: Das Bauwerk am Karlsberg und der es krönende Held wurden heftig kritisiert. Der Herkules brauchte, um letztlich akzeptiert und volkstümlich zu werden, möglicherweise den Umweg über den heiligen Christophorus.

Wie sich die Kritik am Herkules artikuliert und auf welchem Hintergrund sich eine Popularisierung des antiken Heroen möglicherweise gezielt, möglicherweise als Erfindung des „Volksmunds“ vollzogen haben kann, wird Gegenstand eines zweiten Teil dieser Abhandlung sein, die später erscheinen soll.

5. Spottname

Die Namensverkürzung „Stoffel“ führt zu einer weiteren Möglichkeit hin, die indirekt auch zu einer Popularisierung des Helden beigetragen haben kann. Dass die Bezeichnung „großer Christoph“ oder „Christoffel“ auch als Spottname verwendet wurde, kann man aus einer Passage in Wilhelm RAABES Roman „Chronik der Sperlingsgasse“ schließen. RAABE ist 1831 in Eschershausen, einer kleinen Stadt ca. 70 km nördlich von Kassel, zwischen den Höhenzügen des Vogler und des Ith gelegen, geboren. Er kannte sicherlich den Kasseler Herkules.

In diesem 1855 verfassten und 1857 erschienenen Erstwerk des Dichters findet der Chronist Johannes Wachholder, der sich mit dem Karikaturisten Strobel gestritten hatte, nach der Rückkehr von einem Spaziergang einige von dem geschriebene Blätter, *Strobeliana*, vor. Strobel berichtet von einem Sonntagsausflug im Frühling an die Weser, wohl in der Nähe von Bodenwerder. Dort besteigt er einen Berg mit schöner freier Aussicht *ins schöne Land des Sachsegaues. Welch eine Scholle deutscher Erde!*⁷¹ „sieht den Teutoburger Wald, die schlanken Türme von Corvey, den Ith, den schon

70 Wilhelm EULER: *D'r große Chrischdoff un annere Gedichderchen und Geschichderchen* von Wilhelm EULER, Cassel 1917, im Selbstverlag des Verfassers, S. 34-36.

71 Wilhelm RAABE: *Chronik der Sperlingsgasse*, in: *Sämtliche Werke*. Im Auftrag der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft nach dem Tode von Karl HOPPE besorgt von Josef SCHILLEMEIT. 1. Band bearbeitet von Karl HOPPE und Max CARSTEN, 2. durchgesehene Auflage besorgt von Jörn. DRÄGER, Göttingen 1980, S. 148.

Tacitus *Idistaviso* genannt habe. Er stellt sich vor, wie die Legionen des Varus gegen die Weser ziehen und hört ihr fern verhallendes Todesgeschrei. Er sieht im Geiste den Germanicus denselben Weg kommen und lauscht dem Schlachtenlärm am Ith, er hört den geschlagenen, blutenden, todmüden Arminius die Cherusker erneut zu den Waffen rufen; dabei zitiert Strobel Tacitus.

*Aber wo ist denn die Puppe?*⁷² kam mir damit plötzlich in den Sinn. Ich schleuderte den Tacitus ins Gras, stellte mich auf die Zehen, reckte den Hals aus, so lang wie möglich, und schaute hinüber nach dem Teutoburger Wald. Da eine vorliegende „Bergdruffel“⁷³ [...] mir einen Teil der fernen, blauen Höhen verbarg, gab ich mir sogar die Mühe, in eine hohe Buche hinaufzusteigen, wo ich auch das Fernglas zu Hilfe nahm. Vergeblich – nirgends eine Spur vom Hermannsbild! Alles, was ich zu sehen bekam, war der große Christoffel bei Kassel, und mit einem leisen Fluch kletterte ich wieder herunter von meinem luftigen Auslug. Hatte ich aber eben einen leisen Segenswunsch von mir gegeben, so ließ ich jetzt einen um so lautern los. Ich sah schön aus! „Das hat man davon“, brummte ich, während ich mir das Blut aus dem aufgeritzten Daumen sog, „das hat man davon, wenn man sich nach deutscher Größe umguckt: einen Dorn stößt man sich in den Finger, die Hosen zerreißt man, und zu sehen kriegt man nichts als – den großen Christoffel.“⁷⁴ Der Berichterstatter Strobel ist ärgerlich und räsonniert: *Hätte ich Narr nicht unterlassen können, nach dem Hermannsbild auszuschaun? Wie ruhig könnte ich dann jetzt im Grase meinen Mittagsschlaf halten, ohne mich über den großen Christoffel, den so viele brave Katten mit ihrem Blute bezahlt haben*⁷⁵, zu ärgern!⁷⁶

Der Erzähler Strobel hält demnach an der Weser Ausschau nach historischer deutscher Größe in Gestalt des Hermannsdenkmals, das 1838 bei Detmold auf dem Berg Grotenburg im Teutoburger Wald für den Cheruskerfürsten Arminius als Nationaldenkmal begonnen, aber erst 1875 in Gegenwart Kaiser Wilhelms I. eingeweiht worden ist. Die 26 Meter hohe, aus Kupfer getriebene Figur auf einem 30,7 Meter hohen Sockel war als Symbol des vier Jahre zuvor gegründeten Deutschen Reichs gedacht. Die Statue hatte sicherlich den Kasseler Herkules zum Vorbild.

Der Erzähler kann das Hermannsbild – selbstverständlich, da es noch nicht fertig war – nicht entdecken und sieht anstelle dessen den *großen Christoffel* bei Kassel⁷⁷, worüber er sich ebenso wie über den verletzten Daumen und die zerrissene Hose ärgert; gleichzeitig kritisiert er die Baugeschichte des Herkules-Denkmal, das für RAABE ein

72 „Spottnamen für das zwar in Angriff genommene, aber in den fünfziger Jahren [des 19. Jahrhunderts] noch immer nicht vollendete Hermannsdenkmal“; ebd. S. 427, Anm. zu S. 148, Z. 31.

73 In Johann Heinrich CAMPES *Wörterbuch der deutschen Sprache* von 1807 steht „Druffel“ als Bezeichnung für dicht nebeneinander befindliche Dinge derselben Art, also auch eine „Druffel von Bergen“, eine Bergkette.

74 RAABE (wie Anm. 72), S. 149.

75 Hier spielt der Erzähler auf den Subsidiengeldhandel mit hessischen Soldaten an, mit dessen Erlös u. a. der Herkules bezahlt worden ist.

76 RAABE (wie Anm. 72), S. 149.

77 Ob man vom Vogler aus, der ca. 400 m hoch ist und südöstlich von Bodenwerder an der Weser liegt, den Herkules, der ca. 68 km Luftlinie entfernt ist, sehen kann, bezweifle ich. Aber diese Aussage ist sicherlich symbolisch gemeint.

Sinnbild der fürstlichen Kleinstaaterei ist, während das – unvollendete – Hermannsdenkmal als Sinnbild der vergeblichen Bemühungen um die deutsche Einheit steht.⁷⁸

Die Bezeichnung „der große Christoffel“ wird hier deutlich abwertend als Spottname verwendet, und die Kurzbezeichnung „Stoffel“ klingt mit. Die Beziehung zum Herkules wird gar nicht hergestellt, sodass der unkundige Leser denken muss, dort sei eine große Christophorus-Figur zu sehen, wie sie zum Beispiel in Riga an der Hafeneinfahrt zu sehen war.⁷⁹ Diese Verwendung der Bezeichnung „großer Christoph“ als Spottname ist vor allem in norddeutschen Regionen verbreitet. Hierüber geben Mundartwörterbücher und Sprichwörter-Lexika Auskunft.

Im Mecklenburgischen Wörterbuch von WOSSIDLO-TEUCHERT findet sich folgende Eintragung: „Aus dem für einen Tag erlangten Gefühl der Sicherheit [wenn man den Christophorus gesehen hat] erwächst die Wendung *von 'n groten Christoph räden* ein dreistes, zuversichtliches Wesen zur Schau tragen: *wenn de Herr Ratsherr ... em frischen Maud inspraken hadd, denn satt hei hoch tau Pird un redte von den groten Christopher*⁸⁰ [...]; sprw. von großen Dingen reden: *dee vertellt von 'n groten Christoffer*, auch auf einen Sagenzähler bezogen [...]; damit verbindet sich gewöhnlich der Begriff von Prahlerei: *hei geht ümher as 'n groten Christopher* [...]; solches Benehmen weist die Sprache drastisch zurück: *dei snackt von 'n groten Christoffer un hett 'n lütten noch nich seihn* [...]; da die Gestalt des Christopher allbekannt war, bezeichnet man einen, der von den geläufigsten Dingen nichts weiß, durch die Wendung: *hei weit von sinen Christopher nicks* [...].“⁸¹

Lutz Röhrich übernimmt diese Wendungen in sein Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten und fasst zusammen, dass mit dem „großen Christopher“ ein Prahlhans gemeint ist.⁸² Dies bestätigt sich in einer pfälzischen Redensart: Von einem mit viel

78 Vgl. RAABE (wie Anm. 72), Anmerkung zu S. 149, Zeile 4.

79 Vgl. das Gedicht „Der große Christoph“ von Joachim RINGELNATZ aus dem Jahr 1929, www.textlog.de, 14.05.2007: Der „große Christoph“ oder „Kristaps“, wie er in Riga genannt wird, soll das Christuskind durch die Düna getragen haben, und besonders die Flößer und Schifferleute schenken ihm Blumen oder Bänder. Auch vor einem Kämmerihaus am Alten Markt in Elbing stand eine große Christophorusfigur, die 1735 umfiel und nicht mehr aufgerichtet wurde. Das Haus hieß nach dieser Figur „der große Christoph“: Walter ZIESEMER: Preußisches Wörterbuch. Sprache und Volkstum Nordostdeutschlands. Im Auftrag und mit Unterstützung der Preussischen Akademie der Wissenschaften, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Provinz Ostpreußen, Königsberg 1935, Neudruck Hildesheim 1975, Bd. I, Sp. 904.

80 Hochdeutsch etwa: *Wenn der Herr Ratsherr einem frischen Mut zugesprochen hatte, dann saß er hoch zu Pferd und sprach vom großen Christopher*; Fritz REUTERS Werke, hg. von Wilhelm SEELMANN, Leipzig und Wien o. J., Bd. 3, S. 429 und Bd. 6, S. 308.

81 WOSSIDLO-TEUCHERT: Mecklenburgisches Wörterbuch. Im Auftrage der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus den Sammlungen Richard WOSSIDLOS und aus eigenen Ergänzungen bearbeitet und hg. von Hermann TEUCHERT, Bd. 2, Berlin und Neumünster 1957, Sp. 189. Vergleichbare Redensarten finden sich im Schleswig-Holsteinischen und Lüneburger Wörterbuch, ebenso in Hamburg: Niederdeutsche Sprichwörter und volkstümliche Redensarten, gesammelt und hg. von Rudolf ECKART. Braunschweig 1893, Neudruck Hildesheim 1975, Bd. VII: Sprichwort, hg. von Mathilde HAIN, Sp. 72.

82 LUTZ RÖHRICH: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Freiburg, Basel, Wien, Taschenbuchausgabe 1994, Bd. 1, S. 293 f.

Gerede angekündigten, zuletzt aber ohne Erfolg verlaufenden Unternehmen sagt man: *E großer Kristoph off e klee(n) Brett gemolt.*⁸³ Im Thüringischen fragt man einen Hochnäsigen missbilligend: *Häst woll n großen Christoffel zum Paten?*⁸⁴

Die Plumpheit eines Menschen wird im Schwäbischen gern so bezeichnet: *Des is^t halt eⁿ Stoffel, er heisst halt Kristoffel.*⁸⁵

Ein „großer Christoph“ oder „großer Christoffel“ war demnach ein hochnäsiger, prahlerischer, angeberischer Mensch.

Mit dieser Bezeichnung konnte man sich das Herkules-Bauwerk, das in der Bauzeit und in den folgenden Jahrhunderten riesige Summen verschlungen hat (und bis heute verschlingt), das der Verherrlichung des absolutistischen Herrschers diente, aber kaum in die nordhessische Provinz passte und dessen Gestalt und hoher Anspruch zunächst kaum populär war, spöttisch „auf Distanz“ halten.

6. Zusammenfassung

Im Lichte der bisherigen Ausführungen dürfte die Hypothese bestätigt sein, dass es für die Bezeichnung „großer Christoph“ für den Kasseler Herkules nicht nur eine Deutung gibt, sondern dass mehrere Aspekte zur Erklärung herangezogen werden müssen. Sie waren im Laufe der Geschichte wohl auch mehr oder minder wichtig.

Im 18. Jahrhundert hat sicherlich die Popularisierung des Helden mit Rückgriff auf die kultische Funktion des Heiligen im Vordergrund gestanden. Dabei hat die „Verwandtschaft“ zwischen dem Helden und dem Heiligen in Vita, Ikonographie und Interpretation geholfen. Letzteres wird Gegenstand eines zweiten Teils dieser Abhandlung sein.

Eine Verwendung der Bezeichnung „großer Christoph“ aus Unkenntnis oder wegen einer Verwechslung ist eher unwahrscheinlich.

Im 19. Jahrhundert dürfte die Bezeichnung zunächst in romantischem Sinne verwendet worden sein, indem die Bezeichnung Ausdruck einer Rückwendung zum Mittelalter ist, das an der Stelle der Antike in den Blickpunkt rückte. Zunehmend dürfte die Bezeichnung als Spottname verwendet worden sein, indem der „welsche“ Herkules, Ausdruck des absolutistischen Fürstentums und der Kleinstaaterei, im Gegensatz zu

83 Pfälzisches Wörterbuch. Begründet von Ernst CHRISTMANN, bearbeitet von Julius KRÄMER und Rudolf PORT, unter Mitarbeit von Josef SCHWING, Stuttgart 1981-86, Bd. IV, Sp. 619.

84 Wolfgang LÖSCH: Thüringisches Wörterbuch. Auf Grund der Sammlungen von V. MICHELS und H. HUCKE bearbeitet von Band IV bis Band VI unter Leitung von K. SPANGENBERG, fortgesetzt unter Leitung von W. LÖSCH an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. I. Band A-D. Bearbeitet von Wolfgang LÖSCH, Rainer PETZOLD, Frank REINHOLD, Susanne WIEGAND, Berlin 1991-1999, Bd. I, Sp. 1131.

85 Hermann FISCHER: Schwäbisches Wörterbuch. Auf Grund der von Adelbert v. KELLER begonnenen Sammlungen und mit Unterstützung des Württembergischen Staates bearbeitet von Hermann FISCHER, Tübingen 1914, Bd. 4, Sp. 768.

einem deutsch-nationalen Heldenkult in Gestalt des Arminius oder des Siegfried gesehen worden ist.⁸⁶

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte sich die Bezeichnung schon so eingebürgert, dass sie als nicht mehr erklärungsbedürftiger, lokalpatriotischer Ehrenname und als Heimat-Wahrzeichen verwendet wurde. Hierfür steht zum Beispiel das Mundartgedicht von Konrad BERNDT *Der große Chrischdoff*:⁸⁷ Das lyrische Ich *betet* den Herkules *an*, obwohl er ein halber griechischer Gott sei. Wenn man in der Weltgeschichte herumgereist sei, lache einem das Herz im Leibe, wenn man von der Eisenbahn aus den großen Christoph *als ersten Casselaner* wieder zu Gesicht bekomme. Und wenn man den ersten Gang zu den Kaskaden gemacht habe, mache der Held einem klar, dass es nirgendwo so schön sei wie am heimatlichen *großen Chrischdoff*.

An den Spottnamen knüpfte die Ballade von der *Kasseler Achse* an, die auf dem Fest der Kurhessischen Presse am 21. Januar 1939 vorgetragen wurde: *Der große Christoph, durch das lange Stehen in Wind und Wetter von Rheuma geplagt, stieg auf Anraten des Verkehrsdirektors von seinem Sockel und begab sich zu einer Kneippkur ins Bad Wilhelmshöhe*.⁸⁸

In späteren Mundartgedichten, zum Beispiel von der populären Anni KEYE⁸⁹ *Unse Wahrzeichen in Kassel* aus dem Jahr 1978 oder *Unse Herkules* aus dem Jahr 1989, wird die Bezeichnung „der große Christoph“ nicht mehr verwendet.

Heute bedarf es einer Popularisierung und einer Ersatzbezeichnung für den Herkules nicht mehr, wie der riesige Erfolg der Aktion „Wir retten unseren Herkules“, die im Jahr 2004 in Kassel und der Region fast 500.000 € an Spendengeldern für die bevorstehende Restaurierung erbrachte, hat erkennen lassen.

86 Vgl. hierzu Friedrich HENNING: Hermann gegen Herkules? Ein völkisches Zwiegespräch über Weserland und Wilhelmshöhe. Nebst Dingelstedts „Der große Christoph“ und einem Schlussgedicht von Dr. Arthur FÜCKEL, Kassel 1921: In einem zum Teil abstrusen Dialog konstruiert Friedrich die Herkunft des Herkules aus Germanien, wobei er sich auf Tacitus beruft, und diskutiert den Gegensatz zwischen Herkules und Hermann dem Cherusker weg. Die deutschnationalen und antisemitischen Töne sind nicht zu überhören.

87 Konrad BERNDT: *Der große Chrischdoff*, in: *Mäh sinn Mäh! Gedichderchen un Geschichderchen von Konrad BERNDT*, Kassel 1925, S. 15-18.

88 Bericht in der Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen vom 21.01.1989.

89 Anni KEYE: *Unse Wahrzeichen in Kassel*, in: *Mäh schnuddeln immer noch in Kassel. Gedichte in Kasseler Mundart*, Kassel 1978, Bd. 2, S. 7; dieselbe: *Unse Herkules*, in: *Annis Gedichter- und Geschichterchen. Gereimtes und Ungereimtes in Kasseler Mundart von Anni KEYE*, Kassel 1989, S. 18-19.